Heimatblätter

Beilage von „Reichenhaller Tagblatt“
und „Freilassinger Anzeiger“

81. Jahrgang | Samstag, 28. September 2013 | Nr. 8

Mondnacht auf'm Predigtstuhl“

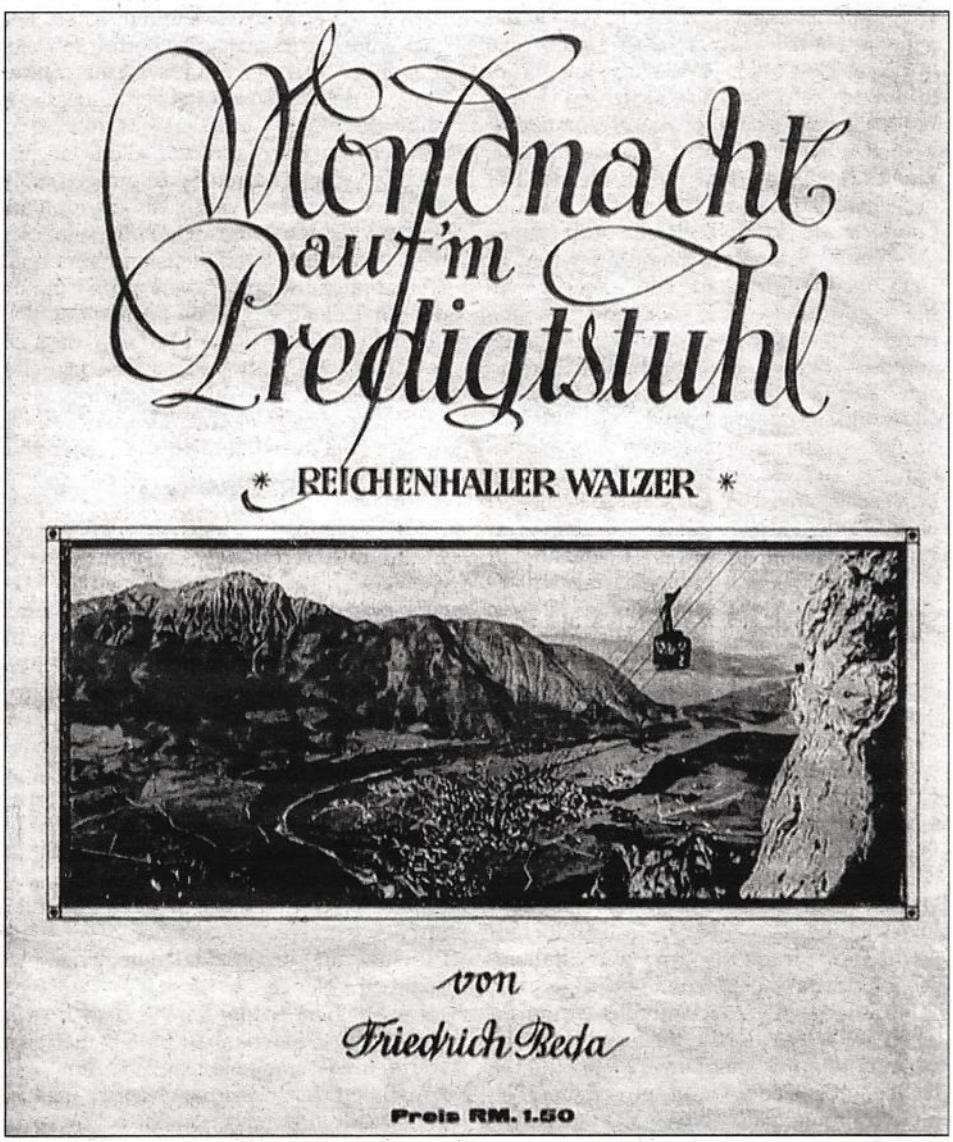
Ein Walzer erinnert noch heute an den Bad Reichenhaller Arzt und Musiker Dr. Friedrich Beda Stubenvoll - Von Dr. Helga Prosinger

„So mancher im Ort entsinnt sich noch des hochgewachsenen, alten Herrn, der mit seinem gelockten Haar und Bart einem der Dürer'schen Apostel ähnelte, der sonntags im Münster St. Zeno die Orgel spielte und in dessen ärztlicher Praxis in einem Papierkorb stets griffbereit eine Geige steckte, auf der er übte, wann immer es ihm möglich war: Dr. Friedrich Beda Stubenvoll (1877-1961), langjähriger Kurarzt und leidenschaftlicher Musiker, galt in Bad Reichenhall als stadtbekanntes, von Anekdoten umranktes Original. So recht wusste man wohl nicht, ob man mehr das ärztliche Können oder die erstaunlichen musischen Talente des ungewöhnlich vielseitigen Mannes bewundern sollte, der über Jahrzehnte hinweg neben seiner medizinischen Tätigkeit das kulturelle Leben in der Stadt Bad Reichenhall beeinflusste, bereicherte und als Musikkritiker kommentierend begleitete.

„Nomen est omen“: Schon Dr. Stubenvolls im bayerischen Sprachgebrauch unüblicher Vorname „Beda“ könnte angesichts der reich gefächerten Interessen des Arztes nahezu programmatisch gedeutet werden. Sein Namensgeber, der angelsächsische Mönch Beda Venerabilis, zählte, da er mit seinen Schriften beinahe sämtliche Wissensgebiete der damaligen Zeit abdeckte, zu den bedeutendsten Gelehrten im frühen Mittelalter. Durchaus möglich, dass man sich in einem bildungsbürgerlichen Elternhaus - der Vater übte den Beruf eines „Hauptlehrers“ aus - bewusst für den Namen des mittelalterlichen Universalgelehrten entschied, vielleicht sogar hoffte, der Sohn werde dereinst seinem berühmten Namenspatron in geistiger Vielseitigkeit nacheifern.

Beda Stubenvolls Leben detailliert zu schildern, wie es für eine biografische Darstellung wünschenswert wäre, fällt nicht leicht: Er blieb ohne Nachkommen, die nähere Auskunft über ihn erteilen könnten. Auch einige heute noch lebende entfernte Verwandte kannten ihn nicht mehr persönlich, sodass ihre Aussagen eher vage blieben. Doch lassen sich immerhin in einigen standesamtlichen und archivalischen Aufzeichnungen Spuren seines Lebens verfolgen. Auch die Erinnerungen von Zeitzeugen seiner Reichenhaller Jahre sind diesbezüglich aufschlussreich, ebenso wie Stubenvolls umfangreiche schriftliche und kompositorische Äußerungen, denen gelegentlich auch biografische Hinweise zu entnehmen sind.

Schon Beda Stubenvolls exaktes Geburtsdatum ist nicht eindeutig zu ermitteln. Die Eintragungen der Standesämter stimmen nicht überein – ein Umstand freilich, der seine Person von Anfang an in eine etwas geheimnisumwitterte Sphäre rückt. Fest steht: Friedrich Beda Stubenvoll wurde im Jahr 1877 in München geboren, wuchs jedoch in der oberbayerischen Provinzstadt Aichach auf, wo der Vater, Georg



Dr. Stubenvoll versah seine Komposition mit der Widmung: „Unserem trefflichen, unübertrefflichen Kurorchester zum Dank für viele schöne Stunden.“

Stubenvoll, jahrzehntelang als Lehrer tätig war. Eigenschaften, die sich auf den Sohn übertrugen, wurden diesem nachgesagt. Georg Stubenvoll galt als äußerst rührig, bildungsbewusst und, wie in Archivalien der Stadt Aichach zu lesen ist, als auffallend sprachbegabt.

In einem geistig aufgeschlossenen Elternhaus dürfte das Fundament für Stubenvolls spätere vielfältige Interessen gelegt worden sein. Entscheidend prägten ihn aber auch - als Medizinstudent schon bald der Enge der Aichacher Provinz entronnen - die Anregungen in der bayerischen Residenzstadt München. Seit den Tagen König Ludwigs I. hatte sich diese ihren Ruf als „Stadt der Künste" gewahrt, galt unter Max II. als Zentrum wissenschaftlicher Gelehrsamkeit und wurde schließlich in der Prinzregentenzeit zum begehrten Treffpunkt einer künstlerischen Avantgarde. „Die Kunst blüht, die Kunst ist an der Herrschaft ... München leuchtete" - schrieb Thomas Mann über jene Zeit am Ende des 19. Jahrhunderts, für deren geistige Atmosphäre sich der junge Beda Stubenvoll höchst empfänglich zeigte. In München schloss er im Jahr 1901 sein Medizinstudium ab.

Als approbierter Arzt blieb Stubenvoll noch bis 1909 in der bayerischen Landeshauptstadt, wie seinem im dortigen Stadtarchiv aufbewahrten polizeilichen Meldebogen zu entnehmen ist. Doch finden sich in dieser Zeit auch erste Hinweise seines Kontaktes zum Heilbad Reichenhall, wo er ab 1906 als Kurarzt ordinierte, zunächst freilich nur während der Sommermonate. Eine Tätigkeit in dem renommierten Königlichen Bad, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts für kurze Zeit die Rolle eines „Weltbades" einnahm, mag für den jungen Dr. Stubenvoll durchaus verlockend gewesen sein, forderte eine solche doch seinen Ehrgeiz und sein medizinisches Können geradezu heraus: Bad Reichenhall galt in jener Zeit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus als führend in der Behandlung von Stimm- und Atemwegerkrankungen, Gebiete, auf die sich Stubenvoll inzwischen selbst als Facharzt spezialisiert hatte. Zudem dürfte für den jungen Arzt eine Ordination im noblen Reichenhaller Bad angesichts einer zumeist aus aristokratischen und großbürgerlichen Kreisen stammenden Gästeklientel auch vielversprechende lukrative Anreize geboten haben.

Stubenvolls ärztliche Tätigkeit war in der von Heilung Suchenden aus halb Europa frequentierten Kurstadt bald hoch geschätzt, hatte es sich doch unter ihnen rasch herumgesprochen, dass der junge Herr Doktor nicht nur über ein beachtliches medizinisches Wissen verfügte, sondern sich darüber hinaus – wohl ein väterliches Erbe – äußerst gewandt der englischen, französischen und italienischen Sprache zu bedienen wusste.

In Stubenvolls Reichenhaller Anfangsjahre fiel auch die für ihn schicksalhafte Begegnung mit seinem um 19 Jahre älteren Kollegen Dr. Georg v. Cornet, seinerzeit einer der Pioniere auf dem Gebiet der Tuberkuloseforschung. Seit 1886 praktizierte Cornet während der Sommermonate in Bad Reichenhall, ging jedoch im Winter seinen wissenschaftlichen Forschungen an dem von Robert Koch gegründeten „Hygienischen Institut" der Universität Berlin nach. War Robert Koch die Entdeckung des Tuberkuloseerregers zu verdanken, so gelang es Georg v. Cornet, nicht nur Tuberkelbazillen außerhalb des Körpers nachzuweisen, er schlug auch gezielte prophylaktische Maßnahmen zur Bekämpfung der nach wie vor weit verbreiteten Krankheit vor. Zwischen Dr. v. Cornet und seinem Kollegen Stubenvoll dürfte es während ihrer gemeinsam in Reichenhall verbrachten Sommermonate zu einem regen ärztlichen Gedankenaustausch gekommen sein, bei dem sich v. Cornet gegenüber dem wesentlich jüngeren Stubenvoll in der Rolle des erfahrenen Mentors sah.

Auf Dr. v. Cornets Initiative ging wohl auch Stubenvolls Entschluss zurück, seine während der Wintermonate in München ausgeübte ärztliche Tätigkeit aufzugeben und diese, den Spuren seines Mentors folgend, ab 1909 in Berlin fortzusetzen, dem neben Wien damals führenden Zentrum medizinischer Forschung in Europa. Freilich begegnete Dr. Stubenvoll in der deutschen Reichshauptstadt, wo sich hinter der glanzvollen Fassade der Kaiserzeit das Elend in den Armenvierteln nicht übersehen ließ, Patienten ganz anderer Art als in München oder gar in der elegant-mondänen Atmosphäre der sommerlichen Reichenhaller Kursaison. In Berlin sah sich Stubenvoll mit der Situation einer notleidenden Arbeiterschaft konfrontiert, die, in „Mietskasernen" eingepfercht, oft unter menschenunwürdigen, vor allem erschreckenden hygienischen Bedingungen lebte. In ihren sozialen Verhältnissen erblickte Stubenvoll den Nährboden für seinerzeit weit verbreitete Krankheitserscheinungen: „Alkoholismus und Tuberkulose" lautete der Titel einer von Beda Stubenvoll 1913 veröffentlichten Studie. Mag sein, dass Dr. v. Cornet, der Mentor seiner Reichenhaller Anfangsjahre, den Auftrag dazu gab, würdigte dieser doch in einem Vorwort zu der damals viel beachteten Studie Stubenvolls Beitrag zu seinen eigenen Tuberkuloseforschungen.

Darüber hinaus dürften dem kunstinteressierten Arzt Stubenvoll seine winterlichen Aufenthalte in der pulsierenden Metropole des Kaiserreichs einen willkommenen Ausgleich zum distinguierten Flair des sommerlichen Reichenhaller Badelebens geboten haben. Im Berlin des beginnenden 20. Jahrhunderts hatte sich längst, weit mehr als während seiner Studienjahre im eher beschaulichen München der Prinzregentenzeit, der Aufbruch in die künstlerische Moderne angebahnt. Junge Maler, Musiker und Literaten widersetzten sich dort dem etablierten Kunstbetrieb und schufen – durchaus faszinierend für den jungen Arzt aus der bayerischen Provinz - oft von Skandalen begleitet, provozierend Neues.

Dass sich in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg in Bad Reichenhall eine bemerkenswerte intellektuelle Szene entfaltete, die von Teilen der hiesigen Ärzteschaft getragen wurde, lag nicht zuletzt an Dr. Beda Stubenvoll. Unter dem Eindruck der kulturellen Erlebnisse seiner Berliner Wintermonate verstand dieser, mitteilsam und

Dr. Friedrich Beda Stubenvoll im Jahr 1939 (Stadtarchiv Bad Reichenhall).

eloquent, seine Mitbürger und Patienten in der Kurstadt daran teilhaben zu lassen, sodass die Kunde von seinerzeit heiß diskutierten künstlerischen Novitäten auch ins Reichenhaller Tal drang.

So etwa widmete sich der Komponist Richard Strauss, der in diesen Jahren als Erster königlich preußischer Hofkapellmeister der gefeierte Mittelpunkt des Berliner Musiklebens war, vorwiegend der Aufführung zeitgenössischer Werke, vermochte aber auch selbst in seinen Kompositionen bislang ungewohnte musikalische Akzente zu setzen. Möglich, dass Beda Stubenvolls späterer freundschaftlicher Kontakt zu Richard Strauss während jener Berliner Winter-Aufenthalte seinen Ursprung hatte.

Sicher ist jedoch, dass sich Stubenvolls schon seit früher Jugend vorhandenes Interesse an der Musik in seiner Berliner Zeit vertiefte und er, neben dem bereits lange vertrauten Geigenspiel, nun auch noch sängerischen Ambitionen nachging, indem er seine Stimme ausbilden ließ. Als Lehrer könnte ihm dabei der seinerzeit hochberühmte niederländische Bariton Johannes Messchaert, ein in Berlin damals viel gefragter Gesangspädagoge, zur Seite gestanden sein. Ihm jedenfalls widmete Stubenvoll eine seiner Schriften.

Sowohl seine sängerische Ausbildung als auch seine inzwischen reichlichen ärztlichen Erfahrungen kamen Dr. Stubenvoll schon bald zugute, als er zwei Werke des amerikanischen Gesangstheoretikers David C. Taylor ins Deutsche übertrug, von denen nicht nur Sänger profitierten, sondern ebenso Ärzte, die sich mit Stimmbildung befassten: „Selbsthilfe für Sänger" (1911) und „Reform der Stimmbildung" (1914) lauteten die deutschen Titel. Noch deutlicher bewies die aus seiner eigenen Feder stammende Schrift „Gesangskunst und Stimmwissenschaft" (1915), dass Beda Stubenvoll inzwischen recht erfolgreich interdisziplinär zu arbeiten verstand, indem er Musik und Medizin, die beiden Bereiche, denen seine ganze Leidenschaft galt, miteinander verband.

Ab 1927 wurde Bad Reichenhall, wo Stubenvoll nun auch während des Winters praktizierte, zu seinem ganzjährigen Domizil. Zwar fand sich in dem inzwischen eher bescheiden anmutenden Kurort längst nicht mehr jenes mondäne Badepublikum der Vorkriegsjahre ein, doch dürfte sich der damals 58-jährige Arzt an dieses

erinnert haben, als er 1935 sein viel beachtetes Buch „Heilung durch den Atem" schrieb. Eine elegante Damenwelt, die in den Jahren vor 1914 auf den Straßen des Kurorts promenierte, war ihm noch lebhaft im Gedächtnis, eingeschnürt in Mieder und Korsett, wie es das modische Ideal verlangte. Der Unsinn der „Wespentaille", wetterte er in seinem Buch, „und dadurch die Immobilisierung des Zwerchfells" hätten nicht nur die häufigen Ohnmachtsanfälle dieser Damen, sondern auch die gerade unter jungen Mädchen weit verbreitete „Bleichsucht" verursacht. - In der aus den Erfahrungen seiner Praxis entstandenen, viel gelesenen Publikation verwarf Stubenvoll das lange Zeit gepredigte Dogma „Brust heraus, Bauch hinein!", stellte stattdessen „10 Gebote für richtiges Atmen" zusammen und plädierte vehement dafür, dass „die Technik der Bauchatmung, die unsere heutige Generation zum großen Teil verlernt hat – das männliche Geschlecht infolge falscher, beim Militär anerzogener Körperhaltung, das weibliche Geschlecht infolge des Tragens des Korsetts – schon der Jugend in der Schule beigebracht werden soll."

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit rückte in Stubenvolls späteren Lebensjahren immer mehr seine große Vorliebe für die Musik in den Vordergrund. Noch heute erinnern sich einstige Patienten nicht nur an die von Efeu umrankte Villa in der Rinckstr. 9, in der er seit 1933 wohnte und ordinierte, sondern vor allem daran, wie gern der alte Herr, kaum war die medizinische Diagnose gestellt, in musikalische Plaudereien verfiel und in ruhigen Momenten in seiner Praxis sogar zur Geige griff, um sein Spiel zu vervollkommnen. Dass er, vorwiegend in den 40er-Jahren, auch als Komponist etlicher gefälliger Salonstücke hervortrat, zeigen unter anderen seine Walzer „Mondnacht auf'm Predigtstuhl" und „Am Königssee", die noch heute im Repertoire des Reichenhaller Kurorchesters zu finden sind. Seinerzeit nahmen die Musiker Stubenvolls Kompositionen immer wieder ins Programm auf, schon um keine schlechten Kritiken zu riskieren; denn Dr. Beda Stubenvoll – ein Blick in den „Südostkurier", das für Bad Reichenhall zuständige Presseorgan nach 1945, verrät dies – war in der unmittelbaren Nachkriegszeit der maßgebliche Musikkritiker in der Kurstadt.

Durch umfangreiche Fachkenntnisse und ein hohes Maß an musikalischer Sensibilität zeichnen sich seine Rezensionen aus, nicht zuletzt durch eine auffallend bilderreiche Sprache. Auch wenn diese stilistische Eigenheit dem heutigen Sprachverständnis bisweilen etwas zu viel an pathetischem Überschwang zumutet, so ist diese doch vor dem Hintergrund der Misere der Nachkriegszeit zu verstehen, wo man inmitten des Trümmerelends für Eindrücke kultureller Art oft besonders empfänglich, ja manchmal von ihnen nahezu überwältigt war.

„Man ging nach Hause in dem beglückenden Gefühl, in dieser schweren Zeit etwas Großes und Schönes erlebt zu haben", schrieb Beda Stubenvoll im August 1946, beeindruckt von einem Liederabend des Sängers Hans Hotter, und verglich dessen volltönenden Bassbariton mit einem „wohlgewachsenen Baum, der in einer sonoren Tiefe wurzelnd, ebenmäßig aufragt zu einer freien, leichten Höhe." Dass freilich die einheimische Reichenhaller Bevölkerung den zumeist von Flüchtlingen und Kurgästen besuchten Konzerten im Allgemeinen fernblieb, war ein Vorwurf, den sie sich vonseiten ihres Musikkritikers gelegentlich gefallen lassen musste.

Reichenhalls Musikleben in der Nachkriegszeit wurde von Dr. Stubenvoll nicht nur kommentiert, er griff auch immer wieder mitgestaltend ein, galt er doch im Ort gewissermaßen als Kapazität in musikalischen Belangen. So etwa begleitete er mit großem Wohlwollen die äußerst rührige Tätigkeit des Geigers Hans Resch, der im Herbst 1945 unter schwierigsten Umständen das Kurorchester wiedergründete, und für den jungen Wilhelm Barth, der dieses Orchester 1947 übernahm, war der damals 70-jährige Dr. Stubenvoll Mentor, Lehrer und schließlich auch Trauzeuge.

Stubenvolls Einfluss und energischer Initiative war auch zu verdanken, dass es noch am Abend des 8. September 1949 gelang, im Kurhaus eine würdevolle Feier zu Ehren des Komponisten Richard Strauss zu veranstalten, nachdem die Nachricht von dessen Tod nur wenige Stunden zuvor in der Kurstadt gemeldet worden war. Dr. Stubenvoll war nicht nur der Organisator dieser rasch inszenierten Feier, er skizzierte in deren Verlauf, sichtlich ergriffen vom Ableben des mit ihm persönlich bekannten Komponisten, auch dessen Leben und Werk, ehe unter der Leitung Dr. Barths das Orchester Richard Strauss' sinfonische

Die Praxis von Dr. Stubenvoll rechts neben der einstigen Kurklinik Salus an der Rinckstraße in Bad Reichenhall. Foto: Ernst Baumann (1959)

Dichtung „Tod und Verklärung" spielte. Auch wenn Stubenvolls vielseitige Begabungen ihn in der Stadt gelegentlich in die Rolle des etwas absonderlichen Außenseiters drängten, so dürfte er doch – dies geht aus Aussagen ehemaliger Patienten und aus Briefen entfernter Verwandter hervor – auf seine Umwelt eine beeindruckende Wirkung ausgeübt haben.

Der neben seinen musikalischen Ambitionen äußerst belesene Arzt galt nicht nur als geistreicher Gesprächspartner, man schätzte ihn zugleich als amüsanten Unterhalter, zumal wenn er aus seinem bewegten Leben zu erzählen wusste. Spielte er dabei, was er gerne tat, auf seine angebliche Herkunft aus einem steiermärkischen Raubrittergeschlecht an, so trug dieses eher ungewöhnliche Faktum dazu bei, den Dr. Stubenvoll vorauseilenden Ruf des ein wenig geheimnisumwitterten Reichenhaller Originals erneut zu bestätigen.

Auf das weibliche Geschlecht verfehlte die eindrucksvolle Erscheinung Beda Stubenvolls ihre Wirkung sicher nicht. Kleine Hinweise verraten, dass Frauen wohl nicht ungern die Nähe des auffallend hochgewachsenen, stattlichen Arztes suchten: So etwa eine am 4. August 1913 im „Grenzboten" veröffentlichte Notiz, die von einer hochrangigen, in Bad Reichenhall zur Kur verweilenden Dame, „Ihrer Exzell. Frau Gräfin Berchtold", berichtete, die es sich nicht nehmen ließ, nach ihrem sonntäglichen Kirchgang dem 36-jährigen, damals noch unverheirateten Dr. Beda Stubenvoll einen Besuch abzustatten, um „bei dieser Gelegenheit ihre volle Zufriedenheit über den Reichenhaller Kurerfolg ihres Sohnes" zu äußern.

In das Bild des von der Damenwelt durchaus geschätzten Arztes und Musikers fügt sich auch die Erinnerung eines Zeitzeugen an jenes denkwürdige, ganz im Zeichen des „totalen Krieges" stehende Konzert im Jahr 1944, als die legendäre Pianistin Elly Ney nach ihrem solistischen Auftritt am Arm Dr. Beda Stubenvolls die Freitreppe des Kurhauses hinunterschritt.

Und nicht zuletzt mag Stubenvolls in eben dieser Zeit komponierter „Violetta-Marsch" einer von ihm verehrten Dame gewidmet gewesen sein; er könnte allerdings auch - in Anspielung auf das Schicksal der Opernheldin in Verdis „La Traviata" - als Hommage an seine 1941 nach nur siebenjähriger Verbindung verstorbene Ehefrau Gertrud verstanden werden.

Schließlich taucht, nicht unbegründet, die Vermutung auf, Dr. Stubenvoll könne auch jener von Elias Canetti in seiner Autobiografie „Die gerettete Zunge" beschriebene geheimnisvolle Arzt gewesen sein, der im Jahr 1912 Mathilde Canetti, die Mutter des Schriftstellers, während ihres Reichenhaller Kuraufenthalts in anregenden Gesprächen für sich einzunehmen und ihre Begeisterung für Literatur, besonders für die des schwedischen Dichters August Strindberg, zu wecken verstand.

Angesichts der Tatsache, dass Dr. Stubenvoll zu dieser Zeit regelmäßig die Wintermonate in Berlin verbrachte, wo die damals noch umstrittenen Dramen Strindbergs auf den Spielplänen der Theater standen und unter literarisch Interessierten für viel diskutierten Gesprächsstoff sorgten, ist diese Vermutung keineswegs abwegig.

Die Grabstätte von Dr. Stubenvoll auf dem Münchner Ostfriedhof.

Von der Öffentlichkeit weitgehend zurückgezogen, fast vereinsamt, verbrachte der einst so gefragte Reichenhaller Arzt seine letzten Lebensjahre.

Auch wenn manches in der Biografie des 1961 verstorbenen Beda Stubenvoll - wie etwa die näheren Umstände seines Todes – im Dunkeln bleibt, in seinen schöpferischen Leistungen lebt er weiter: in den bemerkenswerten medizinischen Publikationen, in seinen Kompositionen und auch in den aus seiner Feder stammenden Musikkritiken.

Schließlich, das sei hier nicht unerwähnt, setzte er die beachtliche Reihe jener Nicht-Reichenhaller Persönlichkeiten fort, die, durch Schicksal und Lebensumstände hierher geführt, besonders in der Zeit nach 1945 das kulturelle Leben im Ort geprägt und damit einen entscheidenden Beitrag zum Wiedererstarken des Bad Reichenhaller Kurwesens geleistet haben.

In München, seinem Geburtsort, ist im Ostfriedhof das Grab Dr. Friedrich Beda Stubenvolls zu finden.

Allen, die mich bei meiner Recherche unterstützten, sei herzlich gedankt:

Michaela Herbst (Orchesterbüro der Bad Reichenhaller Philharmonie), Kurt Kramer (Bad Reichenhall), Christoph Lang (Stadtarchiv Aichach), PD Dr. Johannes Lang (Stadtarchiv Bad Reichenhall), Gitta Mannhardt-Stankovic (Bayerisch Gmain), Thomas Pfeilschifter (Einwohnermeldeamt Bad Reichenhall), Prof. Hans-Dieter Resch (Frankfurt a. Main), Matthias Röth (Stadtarchiv München), Rudolf Schicht (Bad Reichenhall), Annemarie Stubenvoll (München).

Quellen:

„Reichenhaller Grenzbote": Jahrgang 1913

„Südostkurier": Mai 1946 bis Dezember 1947

„Reichenhaller Tagblatt": Jahrgang 1961

Lang, Johannes: „Geschichte von Bad Reichenhall"

Resch, Hans-Dieter: „Eigentlich wollte ich das alles so nicht"

„Heimatblätter", Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt" und „Freilassinger Anzeiger", gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co KG", Bad Reichenhall